

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverbindung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertats**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim ersten Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. Abz., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Medias bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Görz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasna bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 130.

Hermannstadt, Mittwoch den 5. Juni 1889.

105. Jahrgang.

## Der arme Reiche.

Der jüngste Trinkspruch des Beherrschers aller Reußen beschäftigt mit Recht in hohem Maße die öffentliche Meinung. Die Worte, welche Czar Alexander III. gesprochen, indem er dem Hause Negutsch von Montenegro Gril widerfahren ließ, erinnern unwillkürlich an das lateinische Distichon: Donec eris felix, multos numerabis amicos. Tempora si fuerunt nubila, solus eris. Frei in's Deutsche übersetzt: So lange das Glück dir lächelt, wird groß sein die Zahl deiner Freunde. Sobald sich aber dein Glückstern trübt, bleibst du allein und verlassen.

Nun, für ganz allein und verlassen erklärt sich der Czar nicht; ein einziger Freund ist ihm geblieben, sagt er, und dieser Einzige ist der Fürst von Montenegro. Der Einzige hat aber seine guten Gründe, denn gar mancher fette Dissen fällt für ihn ab von der reichen Tafel des nordlichen Kleinfürstens. Was kann sich aber Dieser für diese Freundschaft kaufen? Höchstens einen werthlosen Streifzug nach den occupirten Provinzen in der Nachbarschaft der schwarzen Berge, welcher am Ende vom Biele den Cernagorzen blutige Köpfe und hintenher auch eine Hungercur im eigenen Heim eintragen kann. Und wenn Kaiser Alexander auf die Frage, warum er nicht mehr Freunde hat, aufrichtig antworten will, so muß er sich gestehen, daß dies davon komme, weil Rußland fort und fort Andere plündern will. Wer sein Eigenthum, seine Existenz verteidigt, ist Rußlands Feind; das ist moskowitzischer Kataklysmus. Weil Rußland mit seinem unermeßlichen Gebiete noch immer nicht zufrieden ist, sondern in seiner Unerfäßlichkeit immer größer werden, Europa sich aber das nicht gefallen lassen will, ist es Rußlands Feind! Das ist die Logik des Diebes, der sich beschwert, man wolle ihn bestehlen, weil man seine Hand in fremder Tasche ertappt. Ja, die Zeiten der christlichen Glaubensseligkeit, in welchen fromme, eigentlich naive Seelen Gottes Segen auf die russischen Waffen ersehnten, damit die Christenwölfer aus dem Joch der Ungläubigen befreiten, um sie dann den Segnungen der Krone zuzuführen, — diese Zeiten sind zum Leidwesen der panrussischen Orthodoxen, zur aufrichtigen Freude der civilisirten Menschheit vorüber. Europa vermag auch ohne Rosalenhilfe überall, wohin sein Einfluß reicht, auch dem Nichtmosamedaner eine menschenwürdiger Behandlung zu sichern, als christliche Menschen im heiligen Rußland selbst deren genießen.

Fürst Nikita kann also ohne weiteres stolz sein auf die ihm widerfahrne Ehre. Zwar ist aus der Heirat der Prinzessin Milana mit dem russischen Thronfolger nichts geworden, aber einen Großfürsten bekommt sie doch zum Manne und vorige Woche fand die Verlobung des jungen Paars in Petersburg statt. Selbstverständlich sind Fürst Nikita und dessen Familie Gegenstände der größten Auszeichnung des Czaren. Dem montenegrinischen Thronfolger Prinz Danilo wurde der Alexander-Newsky-Orden verliehen und eine noch größere Auszeichnung wurde dem Fürsten von Montenegro selbst zutheil. Der gegen alle Welt misstrauische Selbstherrscher hat — wie gesagt — den Fürsten Nikita als den einzigen aufrichtigen und treuen Freund Rußlands erklärt. Es geschah dies in einem Toast bei dem Verlobungs-Dejeuner in Peterhof, den der „Regierungsbote“ zu veröffentlichen beordert worden ist.

„Ich trinke auf das Wohl des Fürsten von Montenegro, des einzigen aufrichtigen und treuen Freundes Rußlands!“ So lautete der Toast. Wenn sonst das, was inter pocula gesprochen wird, nicht gerade von der allerersten Seite genommen werden darf, so verhält es sich doch mit den Trinksprüchen von Monarchen anders. Sie haben zuweilen eine sehr ernste Bedeutung, wie dies die Toaste beweisen, welche im vorigen Jahre in der Wiener Hofburg zwischen unseren Monarchen und dem Kaiser von Deutschland und die vor Kurzem in Berlin zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Könige Humbert ausgetauscht wurden. Ein gleiches Gewicht kann man ohne weiteres dem Trinkspruche des Czaren auf den Fürsten von Montenegro beimessen.

Kaiser Alexander ist ein gerader Charakter, und was er sagt, das meint er wirklich. Wenn er nun den Fürsten von Montenegro als den einzigen aufrichtigen und wahren Freund Rußlands bezeichnet, so spricht er zweifellos seine innerste Ueberzeugung damit aus.

Was aber folgt daraus? Zunächst, daß das französische Weltkriegen um die Gunst des Czaren bei diesem kleineren Erfolg gehabt hat. Kaiser Alexander hat erkannt, daß es der öffentlichen Meinung Frankreichs nicht so sehr um die russischen Sympathien, als um die russische Unterstützung des Revanche-Gedankens zu thun sei. Der Czar mag demgemäß die Republik nicht als Freund Rußlands anerkennen; wenigstens nicht als aufrichtigen und wahren Freund. Aber auch den deutschen Kaiser, den König von Italien, unseren Monarchen, die Königin von England, Griechenland, Rumänien, Portugal, den Sultan, die Regenten von Serbien, kurz die Herrscher und Regierungen des gesammten Europa schließt der Czar aus dem Kreise der wahren und aufrichtigen Freunde Rußlands aus. Auf der ganzen Erdenrunde findet der Selbstherrscher eines Reiches von hundert Millionen Einwohner keinen einzigen Freund als den Fürsten des kleinen Bergstaates an den Vöcche di Cattaro.

Das ist für die russische Politik sehr betrübend; umso erfreulicher ist es für den Welttheil, der den Frieden, den er mit schweren Opfern hütet, nur von zwei Seiten: von Rußland und Frankreich bedroht sieht. Wenn der Czar wirklich keinen andern wahren und aufrichtigen Freund Rußlands kennt, als den Fürsten von Montenegro, dann ist nicht zu fürchten, daß er sich um Bulgariens oder eines anderen Südkas-Balkanhalbinsel willen zu einem Kampfe gegen die Coalition der Friedensmächte entschließen könnte, denn dann wäre wohl das Schicksal der angreifenden russischen Heere besiegelt. Wenn aber Rußland in der Reserve bleibt, weil der Czar keine wahren und aufrichtigen Freunde Rußlands finden kann oder will, dann ist auch Frankreich lahmgelegt, das nur im Hinblick auf die eventuelle Allianz mit Rußland seine Revanchegepläne hegt.

So entsfällt der Toast des Czaren ganz unvorhergesehener Weise eine neue Friedensgarantie für Europa und von Peterhof wird der Welt die Ueberzeugung aufgedrängt, daß es in absehbarer Zeit zu keiner kriegerischen Verwicklung kommen wird; schon deshalb nicht, weil Rußland in Europa keinen wahren und aufrichtigen Freund besitzt, als einzig und allein den Fürsten von Montenegro.

Im Interesse des Friedens wünschen wir daher, Rußland möge noch recht lange mit seinem „Einzigen“ bleiben.

## Die Belgrader Exzeffe.

In Belgrad herrscht wieder Ruhe. Das darf keineswegs so tragisch genommen werden, wie das seinerzeit zu trauriger Berühmtheit gelangte „L'ordre régne à Varsovie!“ Ein kleiner Bullan ist's trotzdem, auf welchem in der serbischen Hauptstadt getanzt wird. Die Straßenexzeffe in Belgrad haben nämlich einen weit größeren Umfang gehabt, als die ersten Meldungen vermuthen ließen. Sechszehn verwundete Gendarmen illustriren die Intenstität und Ausdehnung der Emeute, welche vierundzwanzig Stunden lang in Belgrad die Anarchie etablierte. Nur mit der größten Anstrengung gelang es der Regierung, die Ordnung wieder herzustellen. Die Belgrader Blätter aller Parteilichrichtungen behaupten übereinstimmend, die Exzeffe hätten nur eine locale Bedeutung. Die Mehrzahl derselben schiebt die Schuld davon auf die herausfordernde Haltung der Theilnehmer an dem fortschrittlichen Parteitage, welche feindselige Kundgebungen hervorgerufen habe.

Nun ist es allerdings richtig, daß es Fortschrittler waren, welche zuerst zum Revolver griffen, und daß Garaschanin selbst die Waffe wiederholt abgefeuert hat, scheint gleichfalls Thatsache zu sein; aber ebenso richtig ist, daß die Theilnehmer am Parteitage zuerst vom Böbel verhöhnt und angegriffen wurden, bevor sie sich zu Handgreiflichkeiten hinreißen ließen. Jedenfalls steht fest, daß es politischer Böbel war, welcher gegen das Meeting in Action trat, und daß dessen herausfordernde Auftretens die bestimmte Tendenz hatte, den fortschrittlichen Parteitag zu stören und die Theilnehmer an demselben zu injulieren.

Es geht das aus verschiedenen Symptomen hervor. Im Verlaufe der Exzeffe wurden die Redactionen und Druckereien der beiden fortschrittlichen Organe demolirt, es wurden ausschließlich fortschrittlich gesinnten Bürgern die Fenster eingeworfen; es wurde die Wohnung eines österreichischen Juncionärs demolirt und — was die Vorgänge besonders verdächtig macht — die Excedenten zeigten sich überall dort, wo ihnen radicale oder liberale Parteimänner beschuldigt entgegentraten, den Mahnungen derselben nicht unzugänglich. Wenn es also auch nur ein localer Exzeß gewesen ist, so hat derselbe nichtbedeutender eine politische und sehr ernste symptomatische Bedeutung. Die Fortschrittspartei und deren Führer Garaschanin vertraten und vertreten das Programm, daß sich Serbien zur Erhaltung seiner Selbstständigkeit an Oesterreich-Ungarn anschließen müsse. Diese Partei nun, welche eine Zeit lang die führende in Serbien war, wurde bei den letzten Schupfina-Wahlen vollständig zertrümmert. Der Versuch, sich neuerdings zu railliren, der auf dem so blutig geführten Parteitage gemacht werden sollte, ist durch den politischen Belgrader Böbel vereitelt worden.

Wenn die Partei und deren Programm in Serbien und Belgrad irgend einen in's Gewicht fallenden Anhang besäße, wenn sie nicht von der öffentlichen Meinung geradezu perhorrescirt und in Acht und Bann erklärt wäre, dann wären die gegen ihren Parteitag gerichteten Exzeffe einfach undenkbar gewesen. So muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß in Serbien heute nur zwei Parteien in Betracht gezogen werden können; jene, welche die Anlehnung an Rußland sucht, und jene, die mit Rußland zum mindesten eben so gut Freund bleiben will, wie

## Feuilleton.

### Fräulein von Réronare.

Von Jules Sandeau. Aus dem Französischen übersezt von Julian Zesewig. (9. Fortsetzung.)

— Wie, Marie, Sie ruhen nicht? fragte er erstaunt und mit einem Tone sanften Vorwurfs.

Seine Stimme war schwach, verändert, fast sterbend, und obwohl der Vorsaal dunkel war, gewahrte Marie, daß er Mühe hatte, sich aufrecht zu halten.

— Mein Gott! mein Gott! rief sie aus, was ist Ihnen widerfahren?

— Gestatten Sie, daß ich Sie grüße; es ist spät, wir brauchen Ruhe, die Eine wie der Andere.

Marie zog ihn lebhaft in ihr Zimmer und entsiegelte ihn trotz seines Sträubens des von dem Regen durchnässten Mantels.

Die erste Pflicht erfüllt, betrachtete sie de Grand-Vieu beim Schein der Lampe. Mäßiglich wich sie mit entsetzlicher Rührung einen Schritt zurück. Herr de Grand-Vieu stand vor ihr bewaffnet und mit Blut bedeckt.

— Sie sind verwundet! rief sie aus.

Er hatte in der That einen Schuß in den linken Arm erhalten.

— Machen Sie keinen Lärm, sagte de Grand-Vieu, sie sonst zurückdrängen; es ist nichts, weniger als nichts, die Kugel hat das Fleisch durchschürt. Einige Tropfen Blutes, das ist das Ganze. Ich bebaure lebhaft, ihren Schlaf gestört zu haben, es war nicht der Mühe werth.

— Lassen Sie mich sehen, lassen Sie mich Sie pflegen, sagte sie mit bittender Stimme. Es ist meine Pflicht und vielleicht auch mein Recht, sagte sie flüchtig hinzu.

— Sie vergessen, Marie, erwiderte de Grand-Vieu, daß dies weder Ihr Recht, noch Ihre Pflicht wäre. Außerdem wiederhole ich, daß es nichts ist, und morgen wird Niemand im Schlosse von dieser Rüge etwas bemerken.

— Es ist nichts, es ist nichts! murmelte sie mit erstarrter Stimme. Ist es denn nichts, Ihre Tage in Gefahr zu setzen, ist denn das nichts, mein Herr? . .

— Sie vergessen nochmals, antwortete de Grand-Vieu sie unterbrechend, daß ich Niemandem angedehre. Ist es denn an mir, Sie zu erinnern, daß ich frei bin und daß an meinem Leben Niemandem gelegen ist?

— So, mein Herr! rief sie aus.

— Wenn Sie es wünschen, bleiben wir dabei, nahm de Grand-Vieu wieder auf. Ich habe Ihnen bei,prochen, nie mehr an der Vergangenheit zu rühren; nicht ich war es, der sich an meinem Versprechen vergangen. Ich wünschte lebhaft, daß davon nicht mehr die Frage gestellt werde.

— Erlauben Sie, mich zu entfernen, und seien Sie versichert, daß ich an- oder abwesend einzig und allein mit der Sorge Ihres Glückes beschäftigt bin. Wenn ich verhalte, so sei ich verflucht.

— Sie sind grausam! sagte Marie.

— Grausam, Sie denken es nicht, antwortete de Grand-Vieu lächelnd, nein, wiederholte er nochmals, Sie denken dies nicht.

— Ja, ja, Sie sind grausam, wiederholte sie, Sie sind unbarmherzig. Gut, ich verstehe Sie, Sie verkleumben eine schreckliche Sache. Oh! ich lenne es jetzt, dieses Glück, welches Sie mir bereiten. Doch — es macht mich schaudern.

— Sie wissen, Sie verstehen es nicht, antwortete der junge Mann wild. Ich verleihe: keine Sache. Ich habe nicht Grund, Rache zu üben. Seien Sie dessen überzeugt, Marie, ich bin weder grausam, noch unbarmherzig, — und nehmen Sie hier, seit lange habe ich Ihnen einen Brief zu übergeben. Ich habe lange gezögert; Sie waren schwach und leidend und ich fürchtete für Sie eine gefährliche Erschütterung. Sie werden mir gewiß nicht zürnen, so lange erwartet zu haben? Ich wachte über Ihre Gesundheit. Ich glaube Sie nun in dieser Stunde völlig hergestellt, um sich ohne Gefahr mit Ihrem Briefwechsel beschäftigen zu können. Ich habe wohl nicht nöthig, zu bemerken, daß dessen Siegel mir heilig war.

— Herr de Grand-Vieu, ich bitte Sie, ihn zu lesen, rief Marie, sich weigernd, den Brief anzunehmen.

Herr de Grand-Vieu legte den Brief auf den Marmor des Kamins und verließ still grüßend seine Frau.

Marie blieb lange noch auf demselben Plage stehen, den Kopf in ihre Hände bergend, in tiefen bitteren Gedanken vertieft. Endlich näherte sie sich und warf den Blick auf den Brief.

Der Umschlag war mit dem Stempel von Paris versehen. Es war ein Brief von Octave.

V.

Beim Anblicke des Briefes vergaß Marie Herrn de Grand-Vieu, und der Gedanke an Octave, eine Weile eingeschlummert, erwachte in ihrem Herzen lebhafter und schredlicher, als je. Sie verdrängte diese Nacht in Thränen, ohne den Entschluß zu fassen, das verhängnißvolle Siegel zu erbreehen. Zwanjigmal versuchte sie es und zwanjigmal ward sie von einer unsichtbaren Macht daran verhindert. Sie sah beim Öffnen des Umschlages feurige Buchstaben entschlüpfen, sie sah sie in brennenden Zeilen über ihre Finger hin und her bewegen. — Ach! Grausamer! rief sie aus, warum schreibst du mir und was könntest du mir mittheilen, was ich mir nicht schon selbst gesagt hätte? Ist es nicht genug mit der Stimme meines Gewissens? Ist es noch nöthig, deine Vorwürfe meinen Gewissensbissen anzufügen, die mich zerreißen? Mein Gott, habe ich denn noch immer nicht genug gelitten? Ist denn das Opfer noch nicht vollbracht? Ich habe also den Kelch noch nicht bis zum letzten Tropfen geleert? Und doch, ach! mein Gott! mit wie vielen Martern habe ich mein Vergehen erkaufte. Vielleicht verdiene ich in dieser Stunde einige Nachsicht und Erbarmen. Mein Gott, stehe mir bei. Stark war ich gegen meinen Schmerz, aber gegen den Octavens bin ich macht- und kraftlos. — So sprechend, bedeckte sie den Brief mit Thränen, küßend drückte sie ihn an ihren Busen und warf ihn dann verzweifelt fort.

Früh Morgens trat sie aus dem Schlosse und schritt am Ufer der Sedres entlang. Es waren bereits die ersten Junitage. Weiße Nebel schwebten über dem Fluße; die Vögel fingen in dem Blätterlaub zu zwitschern an. Depertit von den Thränen der Nacht, allgerber der Wald bei den ersten Sonnenstrahlen. Marie schritt längs dem Wasser, sie konnte diesen Fußsteig gut; seit lange war es der ihres Schmerzes.

mit Oesterreich-Ungarn. Die letztere ist in der Regentenschaft durch Joan Ristic vertreten, die Erstere erscheint durch die Regierung vertreten.

Wie wenig verlässlich unter solchen Verhältnissen die Nachbarfreundschaft Serbiens für unsere Monarchie sich darstellt, bedarf nach dem Gesagten kaum der Ausführung. So lange Oesterreich-Ungarn in der Lage sein wird, einem Conflite mit Rußland auszuweichen, wird Serbien wohl oder übel ein verträglicher Nachbar sein; sollten aber schwierige Verhältnisse eintreten, dann wird unsere Monarchie nicht umhin können, sich bezüglich Serbiens vorzusehen, um vor einer eventuellen Divergenz in der Donauflanke gesichert zu sein.

Glücklicherweise ist unsere strategische Stellung in Bosnien und der Herzegovina eine in Bezug auf Serbien dominirende und es liegt in unserer Hand, jede feindselige Bewegung Serbiens im Beginn nachhaltig unschädlich zu machen. Das ist, angeht die Lage in Serbien, unser Trost; darauf, und nicht auf die sehr zweifelhaft gewordene Freundschaft mit Serbien, gründet sich unsere Zuversicht. Die serbischen Machthaber aber mögen gleich den römischen Consuln Aht geben, „ne quid republica detrimenti capiat“. Oesterreich-Ungarn hegt den aufrichtigen Wunsch, Serbien, wie alle Donau- und Balkanstaaten sich in vollster Selbstständigkeit entwickeln zu sehen; aber es könnte und dürfte die Entwicklung eines feindseligen Staates nie und nimmer dulden, sondern es würde eventuell mit sich zu Rathe gehen müssen, auf welche Weise derselbe auf das radikalste und nachhaltigste unschädlich zu machen sei.

Man mag in Belgrad den Ex-Metropolitan Michael im Triumph heimholen, man mag der Ex-Königin Katalie feilliche Ovationen bei ihren Heimkehr bereiten — aber die Regierung möge sich hüten, Oesterreich-Ungarns vitale Interessen zu verletzen. Unsere Monarchie ist stark, unsere Regierung entschlossen genug, einem in dieser Richtung sich hervormagenden Versuche mit allem Ernste entgegenzutreten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juni.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ weist darauf hin, daß die glänzende Programmrede des Justizministers Szilagy, welcher die Eingeblichkeit des Cabinetes sehr nachdrücklich betonte, die Vorgesagungen der Opposition, welche den Ausbruch von Zwiespaltheiten im neugefalteten Cabinet als unausbleiblich bezeichnete endgiltig widerlegt hat.

Anlässlich des von oppositionellen Blättern wiederholt verzeichneten Gerüchtes, daß in der Nationalpartei eine Secession bevorstehe, erhält die „Agrarzeitung“ von einem Abgeordneten, dessen Name mit diesen angeblichen Secessionsabsichten in Verbindung gebracht wurde, die bündige Erklärung, daß diese Gerüchte vollkommen unbegründet sind und daß solche Absichten in der Nationalpartei von Niemandem gezeugt werden.

Der Wiener Gemeinderath beauftragte den Bürgermeister, er möge dem Erzherzog Rainer in geeigneter Weise belunden, welche freudige Stimmung die von Sr. Hoheit in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften gehaltenen Rede in der Wiener Bevölkerung hervorgeufen hat. Bei der Abkündigung über den Antrag erhoben sich alle Anwesenden für denselben; blos die Antisemiten Vetter, Hofnig, Hausler und Wobisch stimmten dagegen, während die übrigen antisemitischen Gemeinderäthe sich nur ärgend erhoben. Lueger fehlte.

Unter Vorbehalt verzeichnet die „Börsen-Zeitung“ eine Wiener Meldung, wonach Kaiser-König Franz Josef eine Aenderung der Thronfolgeordnung zu Gunsten des Töchterchens des verstorbenen Kronprinzen beabsichtigt. Im Jesuitenlager sei man über dieses Vorhaben entsetzt.

Die Berliner liberalen Blätter besprechen hoch erfreut die Maßnahmen des Erzherzogs Rainer, während die conservativen noch schweigen. Die

Nach einem einstufigen Gange kam sie an dieselbe Stelle, wo sie an einem Herbstabend, die ersten Gefährnisse Octavens anhörete. Damit nichts an ihrem Märtyrer-Tod fehle, entschloß sie sich, hier unter demselben Laube den Brief, den sie in ihrem Busen trug, zu lesen. Lange noch zögerte sie, lange rollte sie das fürchterliche Papier zwischen ihren zitternden Händen. Endlich nach einer verzweifelten Bewegung erbrach sie das Siegel, riß den Brief aus seinem Umschlage, öffnete die Blätter und las die folgenden Zeilen:

„Wie, meine liebenswürdige Cousine, Sie denken noch an alle unsere kindischen Spielereien! Sie wollen, daß ich Ihnen verzeihe, und Sie versprechen zu sterben. Wahrhaftig, nur die Verbände verbirgt solche hebenmüthige Treue. Verzeihen Sie sich, theuerste Marie, an Ihnen ist es, zu verzeihen; ich hatte mir im Voraus das Recht genommen, Sie frei zu sprechen. Es liegt nun an mir, die schöne Rolle mir anzumessen; lieber will ich Sie Ihnen ersehen. Meine Freiheit möge meine Entschuldigung sein. Theuerste Cousine! Ich bin seit achtzehn Monaten verheiratet. Ihre Vermüthe haben die meinigen erwidert und Sie sehen mich ganz beschämt und getemüthigt. Aber konnte ich auch so viel Liebe und Beständigkeit voraussetzen? — Nein, zweifellos; ich habe den Abend, den Sie erwähnen, nicht vergessen, wo wir unsere Schwur beim Mondenschein wechselten. Ich erinnere mich thätig, es war ein prächtliches Wetter, zwar etwas kühl. Wenn ich mich gut entsinne, so war es im Herbst; Sie waren bezaubert und ich sehe noch Ihren kleinen Fuß, in dem Große sich vergrabend. Den kommenden October werden es bald fünf Jahre. Also während fünf Jahren haben Sie mich geliebt, gewartet und am Vorabend Ihrer Hochzeit noch erwarteten Sie mich? Liebste Cousine, das macht mich beschämt und stolz zugleich. Ich ahnte es niemals. Ich habe mich verheiratet, ohne mich der Treulosigkeit zu verdächtigen. Wenn Sie keine Verlobungs-Anzeige erhalten haben, so darrt dies vom Jahre 1830 her, wo uns Ihr Vater ausdrücklich jede Art Verkehr mit dem Schlosse de Kerouare untersagte. Ich glaubte Sie lange schon verheiratet und glücklich. Wer mir gesagt hätte, daß ich Sie verrathen habe, der hätte mich überrascht, ich schwöre es Ihnen. Ich habe eine vorzügliche Ehe geschlossen, vierzigtausend Pfund Rente, ohne von den Hoffnungen zu sprechen. Es ist wahr, es ist weder Ihre Armut, noch Ihre Schönheit. Aber wie Sie, so mußte auch ich den Wünschen meines Vaters nachgeben, wie ich, auch Sie sich unterwerfen. Sie werden sehen, daß nichts besser ist, daß nichts wirksamer ist, als die Heirat, um die thörichtesten Begehrungen der Jugend niederzureißen. Sie sollen nicht sterben, wollen Sie nicht, daß ich lebe? Ich habe nicht die Ehre, Herrn de Grant-Vieu zu kennen; aber nach dem, was ich mir von seiner Person sagen ließ, so scheint Ihnen dieser junge Mann in jeder Beziehung zu gefallen. Nichts desto weniger bedauere ich, daß Sie ihn betrateten, weil er zu Grunde gerichtet war, denn nicht mit derartigem Verfahren machen sich die guten Angelegenheiten.“

Leben Sie wohl, liebe Cousine, ich küsse Ihre weißen Händchen; genehmigen Sie die Wünsche, die meine Mutter und ich zu Ihrem Glück gen Himmel zu richten nicht unterlassen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Octave Duboisler.“

„Börsen-Zeitung“ widmet dem Erzherzog einen Leitartikel betitelt: „Für Fortschritt und Aufklärung“. Der hochstünige Prinz, der vor den Stufen des Kaiserthrones saß und sich um das Vaterland wie um die Wissenschaft hohe Verdienste erworben, sei ein bereiteter Dolmetsch der Gefühle geworden, welche heute die Deutschen beselen. Er habe den Muth gefunden, der Reaction den Fehdehandschuh hinzuwerfen und der liberalen Opposition neue Hoffnung zuzusprechen. Daß die trübe Erscheinung bald vorübergehe, werde jetzt in erster Linie von der Ausdauer und von dem Selbstbewußtsein der Deutschen selbst abhängen.

Die Berliner politischen Kreise commentiren lebhaft den Toast des Czars und neigen vielfach zur Ansicht, daß der Toast einen provocirenden Charakter habe.

Der Berner Bundesrath schlägt den eidgenössischen Räten eine neue Wahlkreis-Einteilung für den Nationalrath vor, wonach Genf allein als Kreis mit fünf Vertretern bleiben, die übrigen Fünfer-Kreise in den Cantonen Zürich, Bern, Thurgau, Waadt und Neuchâtel getheilt werden sollen. Weitere Aenderungen sind für Argau, St. Gallen und Luzern vorgesehn. Durch diese Einteilung bekämen die Conservativen im Nationalrath einen Zuwachs von 4 bis 10 Mitgliedern.

Im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssecretär Sir Ferguson auf eine Anfrage, daß mit Belgien, welches die Initiative zur Einladung zu einer Conferenz über den Schmelzhandel ergreifen soll, ein Meinungsaustausch stattfindet. In nicht formeller Weise werde auch mit den Vertretern der übrigen an dieser Frage interessirten Regierungen verhandelt. Es sei kaum zweifelhaft, daß die Conferenz noch in diesem Jahre zusammentrete. — Das Oberhaus hat die Flottenvermehrungs-Bill in dritter Lesung angenommen.

Die Zeitungsnachricht, Catargiu habe vom König die Auflösung der Kammer verlangt, doch habe dieser die Genehmigung dieses Ansuchens verweigert, wird von kompetenter Seite bestätigt. Dagegen die Nachricht, daß Majorescu und A. Marghiloman die ihnen angebotenen Gesandtschaftsposten abgelehnt haben.

Die „Pol. Corr.“ meldet von autoritativer Seite aus Belgrad, die Nachricht eines Wiener Blattes von Differenzen zwischen der Regierung und der Regentenschaft anlässlich der Excesse ist vollständig aus der Luft gegriffen und die Schilderung der letzten Ereignisse vielfach übertrieben und unrichtig. So beispielsweise ist es unwar, daß Vera Dobrovics das Haus Garajhanin's verteidigte, daß die Regierung beabsichtigte, den Belagerungszustand zu verhängen und der Kriegsminister die Beistellung des Militärs verweigerte. Garajhanin gestand, daß er während der Excesse Schüsse abgab, bestritt aber, Jemanden tödtlich getroffen zu haben.

Nach einer von dem Pariser Delegirten Hippolyte's der „Agence Havas“ mitgetheilten Depesche aus Port-au-Prince wurde Legitime geschlagen. Die Truppen Hippolyte's sind in Port-au-Prince eingerückt. Hippolyte wurde zum provisorischen Präsidenten von Haiti ausgerufen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. Juni.

In zweifundiger Sitzung hat das Abgeordnetenhaus fünf Gesetzesentwürfe erledigt, wobei fast ausschließlich die Referenten in Anspruch genommen waren. Es entwickelte sich nämlich nur in Betreff des fünften Punctes der heutigen Tagesordnung eine Debatte, an welcher fünf Redner theilnahmen.

Zu Beginn der gegen halb 11 Uhr eröffneten Sitzung erhielt der Abgeordnete Matkovich den nachgesuchten vierwöchentlichen Urlaub, worauf Minister Baross seinen Bericht über die Concessionirung der Vorkaisbahn Poprad-Resmark im Poppertale unterbreitete. Dieser Bericht wurde an die Verkehrscommission gewiesen.

Zur Tagesordnung übergehend, hatte zunächst Referent Alexander Hegedus den Gesetzesentwurf über die Einführung des Ehel- und Eklarirungsverfahrens an der Postparcasse zu motiviren. Nachdem er dies in längerer Rede gethan, nahm das Haus den Gesetzesentwurf ohne Bemerkung unverändert an.

Derselbe Vorgang wiederholte sich bei den Gesetzesentwürfen über die Vicinalbahn Csáktornya-Utt und über die Vergrößerung des Gebäudes, in welchem das Honvéd-Ministerium untergebracht ist, wobei Ambrus Remonyi und Ernst Dániel als Referenten fungirten.

Es folgte sodann der von gestern zurückgeliebene Gesetzesentwurf über eine kleine Aenderung der internationalen Phylogera-Convention. Es handelte sich dabei blos darum, daß aus gewissen Etablissemments, wenn sie von den betreffenden Regierungen als nicht insicirt erklärt sind, Neben und andere Gewächse auch ohne das bisher erforderliche gewisse Gemeindegenehmigung verwendet werden dürfen. Alexander Hegedus motivirte als für diesen Fall erkorener Referent die in Rede stehende Verfügung, in welcher Otto Hermann ein Verminderung der Garantie gegen die Verschleppung der Klebtau erblidete. Er forderte daher die Gärtner, Landwirthe und Weinbergbesitzer auf, ihrerseits mit um so größerer Vorsicht vorzugehen. Minister Baross erwiderte, die Regierung werde es an der schärfsten Ueberwachung nicht fehlen lassen. — Das Haus nahm die Vorlage unverändert an.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung war der Gesetzesentwurf über die vom Bodencreditinstitut zu gewährenden Darlehen zu Stromschuß- und Bodenmeliorationszwecken. Referent Darányi skizzirte und motivirte den Inhalt der Vorlage, worauf das Haus in die Berathung eintrat. Im Verlaufe derselben wurden zwei kurze Amendements der Abgeordneten Stephan Tisza und Alos Szöll angenommen, beim fünften Abschnitt aber lief Andreas György, ohne daß er ein Amendement einbrachte, eine längere Discussion hervor. Er mißbilligte nämlich die Verfügung, daß jurnpfige Flächen, welche eben durch ein Darlehen ankaufällig gemacht werden könnten, aus dem Grunde, weil sie keinen Ertrag abwerfen, keine Darlehen erhalten können. Graf Aurel Desseffy wies den Vorwurf der Engbrigkeit zurück und Minister Baross constatirte, daß man bei der Einbürgerung neuer Bestimmungen äußerst vorsichtig vorgehen müsse; wenn die Erfahrung die Möglichkeit zeigen werde, freigelegter vorzugehen, werde es nicht schwer sein, das Gesetz zu erweitern. Julius Horváth stimmte den Ansichten des Abgeordneten György, Ferdinand Horváth dagegen der Auffassung des Ministers zu, wobei er noch hervorhob, daß es ohnehin eine sehr gewagte Bestimmung sei, den Meliorationsdarlehen die Priorität vor älteren intabulirten Forderungen einzuräumen.

Diese Discussion hatte auf den Text der Vorlage keinen Einfluß; sie wurde bis zu Ende unverändert angenommen, worauf der Präsident, da die Tagesordnung erschöpft war, die Sitzung um halb 1 Uhr schloß.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 2. Juni. Nur mit patriotischer, aufrichtiger Befriedigung können wir den Beschluß verzeichnen, daß trotz vorgerückter Jahreszeit die nächsten in Wien stattfindenden, wahrscheinlich glatt und rasch verlaufenden Delegationssitzungen nicht für Herbst hinausgeschoben und daher noch in diesem Monate, nämlich am 22. Juni zuverlässig eröffnet werden.

Indem unser Cabinet auch selbst kein Finanz-Provisorium wünscht und eben deshalb das nächstjährige Budget gleich Anfangs der nächsten Herbst-Session vorzulegen beabsichtigt, so hätte die stets weit ausgedehnte Budget-Debatte abermals jeden umfangreichen Entwurf dem nächsten

Jahre zugewiesen, falls erst im Spätherbst die nun bald beginnenden Delegations-Sitzungen sämtliche Legislatur-Arbeiten Ungarns wenigstens für einen Monat in den Hintergrund gedrängt haben würden.

Zu dem besetzt uns noch der Wunsch, jener Objectivität und Unvoreingenommenheit seitens der Opposition auch künftighin zu begegnen, die es endlich ermöglichte, binnen wenigen Stunden fünf kleinere, unvertagbare Gesetzentwürfe auf normale Wege zu erledigen.

Ordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitats-Municipal-Ausschusses.

Hermannstadt, 4. Juni.

In rascher Folge und ohne jede Debatte wurden in heutiger Sitzung die restlichen Verhandlungsgegenstände der Erledigung zugeführt. Voreist wurde der Antrag auf Verkauf einiger dem Leichterer Stuhlpitals-Fondbesitzer gehöriger Grundparzellen genehmigt.

Den Gesuchen der Hebammen Katharina Herberth, Elisabetha Nebelku und Elisabetha Schod um Publication ihrer in voller Ordnung besundenen Diplome wird Folge gegeben, dagegen jenes des Nagy Endre und Karl Marjossal um Errichtung einer Apotheke in Hermannstadt abgewiesen, — das dem Ministerium zur Bestätigung vorzuliegende Statut über die Organisation der ständigen Volkserziehungs-Commission angenommen, — das Statut der Hermannstädter Communität über die Verwaltung des Franz-Joseph-Spitals in Hermannstadt wird mit den vom Ausschusse beantragten Aenderungen genehmigt und zur Ergänzung in diesem Sinne an den Magistrat der Stadt Hermannstadt zurückgeleitet, — der Beschluß der Gemeinde Orlatz betreffend Verpachtung eines Grundcomplexes an die Gemeinde Großau bestätigt, — die Gesuche der Gemeinden Tilska, Sachsenhausen, Tulenbach, Weßien, Neudorf und Borefeld um Abschreibung von Straßenbauumlage werden dem Antrage des ständigen Ausschusses entsprechend theils berücksichtigt, theils abgewiesen.

Das Gesuch der Gemeinde Galis wegen Entschädigung aus dem Straßenaufbau für die Pflasterung der Comitatsstraße in dieser Gemeinde findet theilweise Berücksichtigung, — der Beschluß der Stadtvertretung von Müßbach wegen Aenderung des dortigen Organisations-Statutes wird unter Annahme der beantragten Aenderungen bestätigt, — der Beschluß der Gemeindevertretung von Burgberg wegen Zahlung von 80 fl. an die ev. Kirche zum Ankauf eines Friedhofgrundes, — ferner der Beschluß der Gemeinde Bognard wegen Aufnahme eines Darlehens, — der Beschluß der Gemeinde Holzungen wegen Dotation für die Kirchengemeinden mit Holz, — der Beschluß der Gemeinde Dobring wegen Verkaufes von 12 Joch Gemeindegrund, — der Beschluß der Gemeinde Kleinschweuren betreffend die Regelung der Viehwiehe, — ebenso der Beschluß der Gemeinde Solzenburg wegen Verpachtung eines Gemeindegrundes zur Erbauung einer Dampfmuhle, — der Beschluß der Gemeinde Bognard wegen Abschreibung uneinbringlicher Comitats-Hausbau-Umlagen, — der Beschluß der Gemeinde Großschweuren wegen Holzverkaufes, — der Beschluß der Gemeinde Surarou wegen Holzverkaufes zur Tilgung einer Schuld an die dortige Kirche, — der Beschluß der Gemeinde Moischen wegen Viehwieheregelung, — der Beschluß der Gemeinde Waag wegen Pachtzins-Nachlasses an Juon Comfia genehmigt.

Der Beschluß der Gemeinde Orlatz wegen Tragung der Strafkosten von 400 fl. wegen Forstüberletzung aus der Gemeindecasse wird zur genehmigenden Kenntniß genommen, — der Beschluß der Gemeinde Resnar über die Feststellung der dortigen Kofenghalte wird im Sinne des Recurses der Lehrer abgeändert, — der Kostenvoranschlag der Gemeinde Resnar wird den Anträgen des ständigen Ausschusses gemäß abgeändert und die Resnarer Gemeindevertretung angewiesen, den Kostenvoranschlag unter Berücksichtigung des auf die Stipendiensumme bezüglichen Ministerialerlasses festzustellen.

Die Beschlüsse der Gemeinden Jiegenhal, Kirchberg, Bendorf, Maloviza und Sachsenhausen bezüglich Ueberschreibung des Jahrespräliminates und Genehmigung der Mehrausgabe pro 1888, beziehungsweise die Kostenvoranschläge dieser Gemeinden pro 1889 werden genehmigt, dagegen die Kostenvoranschläge der Gemeinden Tulenbach und Sachsenhausen nicht bestätigt. Ferner wird der Beschluß der Gemeinde Maloviza betreff Holztagen genehmigt.

Die Rechnungen über die Staats-Dotation für die Comitats-Verwaltungsbehörden, — den Comitats-Strassenbau-Fond, — den Jurisdictionen-Fond, — den Comitats-Beamten-Pensionsfond, — Gemeinde-Notars-Pensionsfond, — volkswirtschaftlichen Fond des Comitats, — den Comitats-Hausbau-Fond, — den Forst-Fond, — Comitats-Thierzucht-Fond, — Gewerbe-Fund, — Comitats-Eisenbahn-Fond, — Comitats-Referve-Fond, — die cumulativen Waisen-Cassen der ehemaligen Stühle Hermannstadt, Müßbach und Leichter, — den Referve-Fond der Comitats-Waisen-Cassa, — die Hermannstädter Müßbacher städtische Waisen-Cassa, — den Hermannstädter Bezirks-Armensond, — die Allobialcassa der Stadt Hermannstadt, — die Allobial-Cassen der Gemeinden Kelling, Szibiel und Sachsenhausen werden genehmigt und den Rechnungslägern des Abolutoriums ertheilt. — Schließlich wird der Erlaß des Ministeriums des Innern betreffend die durchgeführte Grenzmarkirung zwischen Oesterreich Ungarn und Rumänien behufs Erfüllung der in denselben enthaltenen Weisungen, deren zwei wichtigste sich auf die Ueberwachung der in der Convention mit dem Nachbarstaate errichteten Grenzzeichen und auf den wünschenswerthen Ankauf der auf rumänisches Gebiet entfallenden, vordem diesseitigen Theile durch Rumänien beziehen, zur Kenntniß genommen, worauf

Vorsitzender unter Designirung der Mitglieder Dr. Emil Neugeboren, Jiarion Puscaru und Traugott Binder zu Protocoll-Berificatoren die Generalversammlung schließt.

Auszug aus den Statuten der Hermannstädter Landes-Irrenanstalt.

Die Aufnahme der Kranken.

(Neu festgestellt.)

§. 17.

Zur Unterbringung gänzlich oder theilweise zahlungsunfähiger Geisteskranken ist die Bewilligung des k. k. Innenministeriums notwendig; zur Erwirkung dieser Bewilligung sind folgende Documente vorzulegen:

1. Zeugniß eines angestellten Arztes, daß das aufzunehmende Individuum geisteskrank ist und ob es gemeinschaftlich oder heilbar sei? Zur Begründung der Gemeingefährlichkeit des Kranken sind alle jene Umstände genau aufzuführen, vermöge welcher der Aufzunehmende zur häuslichen oder Gemeindepflege ungeeignet erscheint.

2. Ein von dem behandelnden Arzte des Geisteskranken ausgestellt Krankheitsbild, in welchem alle jene Momente detaillirt zu skizziren sind, welche sich auf die Krankheitsprämissen, Entstehung, Entwicklung und Verlauf der Krankheit beziehen. Wenn der Minister auf Grund dieser Documente die Aufnahme bewilligt, so wird davon sowohl die betreffende Partei oder Behörde, wie auch die Irrenanstalts-Direction gleichzeitig verständigt.

Wegen Beschaffung und Vorlage der Documente über die theilweise oder gänzliche Zahlungsunfähigkeit der zahlungspflichtigen Verwandten sorgt der Irrenanstalts-Director im eigenen Wirkungskreise nach der Unterbringung des Kranken.

§. 18.

Zahlende Kranke darf der Irrenanstalts-Director auch ohne min- sterialle Bewilligung aufnehmen.

Zur Aufnahme solcher Kranken sind dem Anstalts-Director fol- gende Documente vorzuliegen.

1. Rechtsgültige Zahlungserklärung, mittelst welcher sich die Unter- bringer des Kranken verpflichten, die Pflegegebühren vierteljährig im Vorhinein pünktlich zu entrichten, im Falle etwaigen Ablebens des Kranken die Beerdigungskosten zu erlegen und den Kranken auf Verlangen der Anstalt wann immer zurückzunehmen.

Sollten bezüglich der Zahlungsfähigkeit der Unterbringer des für heilbar, aber nicht gemeingefährlich bezeichneten Kranken Zweifel ob- walten, so ist der Director der Anstalt verpflichtet, außer der Zahlungs- verpflichtung auch die Vorlage des behördlichen Certificates über die Zahlungsfähigkeit der Betreffenden zu fordern.

Nicht gemeingefährlich, unheilbare, zahlende Kranke können nur dann aufgenommen werden, wenn dadurch in der betreffenden Kranken- abtheilung, wohin der aufzunehmende Kranke vermöge seines Zustandes zur Unterbringung gelangt, eine Ueberschreitung des Krankenstandes nicht eintritt und wenn bezüglich der Zahlungsfähigkeit der Unterbringer jeder Zweifel ausgeschlossen ist.

2. Das im § 17 erwähnte, mit den dort aufgezählten Erforder- nissen versehene und von einem behördlichen Arzte ausgestellte Zeugniß.

3. Die mit Berücksichtigung der im § 17 erwähnten Momente vom behandelnden Arzte verfaßte Krankheitsbeschreibung des Geistes- kranken.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Juni

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ueber das Befinden Ihrer Majestät verlaufen erfreulichere die gänzlichsten Nachrichten.

Der Gurgebrauch in Wiesbaden hat auf die Gesundheit der Königin den wohlthätigsten Einfluß genommen, und auch der Aufenthalt in Laing ist von besser Wirkung. Die hohe Frau setzt übrigens nach den Anleitungen des Leibarztes Dr. Kozl auch hier die Massage fort und unternimmt

zumeist in Begleitung der Erzherzogin Valerie täglich stundenlange Spazier- gänge in dem Saingarten. Erzherzog Franz Salvator, der Bräutigam der Erzherzogin Valerie, befindet sich gleichfalls häufig bei diesen Promenaden in der Gesellschaft der Königin. Bezüglich der Vermählungsfeier der Erzherzogin Valerie sind noch keine

feststehenden Bestimmungen getroffen worden. Keinesfalls wird dieselbe vor Ablauf des Trauerjahres und wahrscheinlich erst im Monate März nächsten Jahres stattfinden. Auch die Frage wegen der Beschaffung eines geeigneten Palais für das erzherzogliche Paar ist noch nicht ent- schieden. Unmittelbar nach der Verlobungsfeier war diese Frage sofort auf- geworfen worden, mit der lebenswichtigen Bedingung aber, welche die Erzherzogin charakterisirt, sprach sie sich ihren hohen Eltern gegenüber

dahin aus, daß sie auf keinen eigenen Palast in Wien reflectire. Die Erz- herzogin soll sich, wie man in Hofkreisen erzählt, geäußert haben: „Ich heirathe einen Soldaten, der als solcher oft Garnisonen wechseln muß. Ich werde aber immer dort sein, wohin meinen künftigen Mann die Pflicht ruft. Wenn wir jedoch nach Wien kommen, hoffen wir immer in der Hofburg ein Plätzchen zu finden, das uns werthvoller sein wird, als ein eigenes Heim.“ Schließlich entschied sich jedoch Sr. Majestät für die

Einrichtung eines eigenen Palais und wendete dieser Frage seine Fürsorge zu. Es wurden Aufträge wegen Auffindung einer geeigneten Localität gegeben, und schon im Februar d. J. sind Verhandlungen zwischen den obersten Hofämtern und dem Besitzer einer Realität in der Favoriten- straße, die zum Umbau als Palais geeignet gefunden wurde, angebahnt worden. In Folge des schweren Schlages, den bald darauf das Herrscher- haus traf, kamen diese Verhandlungen jedoch ins Stocken und wurden

seither nicht mehr fortgesetzt. Bezüglich des Trousseaus der Erzherzogin sind gleichfalls keine Bestimmungen getroffen worden. Es verlautet nur, daß bei Beschaffung desselben ausschließlich die heimische Industrie berücksichtig werden soll. — Der Papst übermittelte der Propaganda den Betrag von 1 Million Lire zu Missionszwecken. — Der König von Dänemark ist am 1. d. Abends zum Gurgebrauch in Wiesbaden eingetroffen. — Präsident Carnot wurde am 31. v. in Arras am Bahnhof vom Präfecten und den Corporationen empfangen. Die Ansprachen betonten die Er- gebenheit der Bevölkerung. Die Ansprache des Corpscommandanten Jamont beantwortend, sagte Carnot: „Ich weiß, daß die Truppen ergeben und gut geführt sind, und daß man Vertrauen zu denselben haben könne, wenn die Verhältnisse es jemals erfordern. Ich wun- sche, daß ihr Diensteifer uns lange vor der Nothwendigkeit bewahre, an ihre Ausbildung und ihren Muth zu appelliren und haben Vertrauen, daß ihre ruhige Haltung gegenüber der Bevölkerung, sowie ihre Energie und den Frieden im Innern und nach außen sichern werden.“ Carnot wurde beim Verlassen der Prafectur lebhaft acclamirt. — Bei dem im Hotel Ville stattgehabten Banket hielt Präsident Carnot eine Rede, in welcher er constatirte, daß der Erfolg der Ausstellung ein nationaler Sieg sei, dessen Wohlthaten alle Gegenden Frankreichs empfinden würden. Man habe versucht, eine gewisse Interessens-Rivalität wachzurufen, aber der gesunde Sinn und Patriotismus der Bevölkerung haben diese Mae vereitelt. Der Erfolg der Ausstellung gehöre keiner Partei, sondern ganz Frankreich sei stolz auf die mächtige Wiedererhebung, welche es seiner Thätigkeit und seinem Genie verdanke. Die Rede wurde lebhaft acclamirt. — Carnot ist am 1. d. in Lens eingetroffen, wo er mit den begeistertsten Ruf: „Es lebe Carnot! Es lebe die Republik!“ empfangen wurde; 20,000 Bergleute deslirten vor dem Präsidenten der Republik. Die Ordnung war eine vollständige. — Carnot erwiderte auf die Ansprache des Obmannes des Comites der Kohlenbergwerke- Besitzer in Lens, indem er die Entwicklung des Kohlenbergbaues im Pas de Calais und im Nord constatirte und betonte, daß die angelegentlichste Sorgfalt der Regierung darauf gerichtet sei, denselben billige Transport- mittel zu sichern. Carnot wird allerwärts mit großer Wärme begrüßt. — Die gemeinsame Bevölkerung von Athen gab am 2. d. der Prinzessin Alexandra unter Zurufen das Geleite bis zum Bahnhofe, woselbst sich die Minister, das diplomatische Corps und die Bevohrden verammelt hatten. Die Prinzessin war zu Athen gerührt. — Die königliche Familie wird sich in Patras nach Venedig einschiffen und wahrscheinlich in Hamburg die Braut des Kronprinzen begrüßen, dann incognito über Berlin nach Petersburg reisen. — Metropolit Michael wurde am 1. d. in Audienz vom König empfangen. Erz-König Milan soll von Konstantinopel direct nach Belgrad kommen, weil die Reise des Königs Alexander nach Paris aufgegeben wurde.

Obergespan Graf Andreas Bethlen ist mit dem gestrigen Abendzuge von hier nach Bethlen abgereist.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Mai haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Anlassen zusammen 186, Commis (Comptoiristen, Bractifanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 79, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siedchen- und sonstigen Anstalten 236, Schüler und Schülerinnen vom Lande 3, Kerkerstraflinge und Arrestanten 31, Gesammtsumme der Meldungen 234.

Den Eintritt in den Dienst haben 10 männliche und 48 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 9 männliche und 18 weibliche Diensthofen gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhauser ein- schließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 925 An- und Ab- meldungen.

Wohnveranderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1659; somit Gesammtsumme der eingelangten Meldungen 3438.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvorschriften wurden theils gerut, theils gestraft 11 Individuen.

Auskunfte an Aemter und Private ertheilte das Amt schriftliche 560, im kurzen Wege 624, zusammen 1184.

(Phonograph.) Heute, Abends 1/8 Uhr, findet in den Localitäten des Cafinos für dessen Mitglieder und deren Angehörige eine Vorstellung mit dem Edison'schen Phonographen statt.

(Neubau einer romanisch-orthodoxen Kirche in der inneren Stadt Kronstadt.) De „Wz. Tr.“ theilt in Nr. 112 mit, daß das romanisch-orthodoxe Parochial-Comité der innern Stadt Kronstadt einen Aufruf an sämtliche Sprach- und Glaubens- genossen wegen freiwilliger Beisteuer zum Neubau einer Kirche erlassen habe. Im Aufruf wird angefut, daß die Romanen der innern Stadt Kronstadt die innerstädtische orthodoxe Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit gemeinschaftlich mit den hierortigen Griechen sahter benut, diese jedoch ihnen dieses Recht in neuerer Zeit streitig gemacht hätten, daß die Romanen in allen den Gerichtsinstanzen ihres Besitztums an der fraglichen Kirche sogar verlustig erklärt worden wären, sie demnach wegen Mangel der zum Kirchenbau notwendigen Geldmittel an die Großmuth und den Glauben ihrer Sprach- und Glaubensgenossen appelliren müßten, weil sie als noch bestehende Kirchengemeinde ohne eine eigene Kirche nicht länger verbleiben könnten.

(Gemeinlich) scheint die Unterhaltung anläßlich der Er- Öffnung des „No hants virg“-Etablissements in Klausenburg am 1. d. nicht gewesen zu sein. Beim „Rehraus“ vor Eintritt der Sperrstunde inscenirten zwei Schullehrer mit dem Maurer Josef Pap zur Abwechslung eine regelrechte Balgerei. Der Wirth, Josef Wildner, wollte vermittelnd eingreifen, erhielt aber einen Messersto und stürzte bluttreisend zu Boden; im weiteren Verlaufe des Kampfes trugen auch die zwei Lehrer durch Messerstiche verurachtete schwere, andere Sate leichtere Verletzungen davon. Die Polizei erschien und machte dem Blutvergießen ein Ende. Als Messerheld wird sich der Maurer vor dem Strafgerichte zu verant- worten haben.

(Großer Brand.) In Szekely-Udvarhely sind in der Nacht vom 1. d. mehr als 20 Wohnhäuser sammt Nebengebäuden in Flammen aufgegangen. Der Schaden wird auf 100,000 fl. veran- schlagt.

(Todesfall.) Gestorben ist: der k. Rath Advocat Josef Kunnle am 2. d. in Seft-Szent-György, im 56. Lebensjahre.

(Anläßlich der Enthüllung des Grillparzer- Denkmals) in Wien erzählt das „N. W. Tgbl.“: Wie Grillparzer selbst über ein Denkmal für seine Person geachtet hat, dürfte in weiteren Kreisen kaum bekannt sein. Es liegt darüber eine serzhafteste Keuerung des Dichters vor, welche derselbe einigen Freunden gegenüber fallen ließ. „Wenn man einmal — sagte er — wirklich auf die sonderbare Idee verfallen sollte, mir ein Monument zu setzen, und Sie sind dann noch am Leben, sollen sie mir das Metall zulegen, um das sie das historische Emblempoint des Generals Schwarzenberg betrogen haben. Ich will mein Dalein, aber — ich will auch mein Pferd. Bin ich im Leben nie auf so einem Feuerstube geessen, so will ich mir's doch nach dem Leben einbringen, wenn sich schon meine werthe Persönlichkeit in Erz oder gutem Stein der Nachwelt vorstellen soll. Der kann man nur durch ein recht martialisches Aussehen imponiren. Und dann, ich will sagen — das lange Stehen in irgend einem leichten, in classischen Falten gelegten Mantel hielt ich ja nicht aus. Wie prächtig werde ich mich als Reiterstatur ausnehmen! Doch sollen die Hufeisen ja nicht vergessen werden, sonst laghen die Schusterbuben meinen Bildhauer aus und ich glaube, es gilt mir.“ Grillparzer's Scherz ist übrigens zu einem Theil wirklich in Erfüllung gegangen. Man hat ihn auf seinem Denkmal in der That fugend abgebildet.

(Der Ruß.) welchen Fürst Bismarck und Crispi bei der Begrüßung ausgetauscht haben, begeistert eine Berliner Zeitung zu folgender, von poetischem Schwunge bewegter Betrachtung. „Diese Geste ist neu. Der Ruß, welchen Fürst Bismarck dem italienischen Minister- präsidenten gegeben, ist ein Ruß ganz eigener Art. Das ist ein Ruß, der nicht die Sigigkeit des Geheimnisses besitzt, das ist ein Ruß, der von ganz Deutschland gesehen worden ist und der in den fernsten Thälern Apuliens, in den Waldgegenden Umbriens und aller Gegner der Politik Crispi's gehört werden soll.

„Drei Riffe gibt's, die aus dem Himmel kommen, Der Ruß der Mutter, und wenn still entlacht, Zwei Herzen rein in heil'ger Luft entflammen, Und den der Tod auf unsre Lippen drückt.“

Der Ruß, welchen vorgelesen Fürst Bismarck Herrn Crispi gegeben, ist vom Dichter nicht vorgesehen worden; die ganze reiche Literatur, die dem Rue gewidmet ist, weiß nichts von einem „politischen Rue“. Und doch ist auch der „politische Ruß“ ein wunderbares Ding.“

(Ladrones' goldene Hochzeit.) Gladstone und dessen Gemahlin werden im nächsten Monat das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern, wobei ihre ganze Familie um sie versammelt sein wird. Gladstone's vierter Sohn, Henry, welcher ein kaufmännisches Geschäft in Calcutta betreibt, kommt eigens aus diesem Anlasse nach England.

(Große Soldaten.) Es gibt jetzt in der britischen Armee 2272 Soldaten, welche jedes Fuß und darüber messen. Von denselben gehören 671 der Leib-Cavallerie an, 493 der Garde zu Fuß, 451 der Linien-Infanterie und 367 der Artillerie. Von 98,654 britischen Unter- officieren und Mannschaften haben nur 3366 eine Brustweite von 40 Zoll und darüber. Verhältnismäßig die Breitbrustigen hat die Artillerie, nämlich 1062 von 17,123 Mann, während bei der Infanterie nur 936 auf 54,364 Mann kommen.

(Wie weit der Eiffelturm leuchtet?) „La Nature“ bringt nähere Angaben über das elektrische Feuer, welches von der Höhe des Eiffelturmes erglänzt. Dasselbe gleicht den elektrischen Leuchtstarben, wie sie an der Seeluste errichtet werden, in der Anlage vollständig; nur hat man durch bunte Schirme, um dem Rationalgefuhl wohlzutun, dafür gesorgt, daß es abwechslend blau, weiß und roth er- glänzt. Auch ist die Leuchtkraft größer, als bei den gewöhnlichen Leucht- starben. Sie beträgt an sich etwa 55,000 Normalkerzen, wird aber durch geeignete Spiegel um das Dreizehnfache gesteigert. Außerdem kann man das Licht durch Anwendung der bekannten Scheinwerfer, wie sie an Bord von Kriegsschiffen üblich sind, angeblich auf 60 bis 80 Millionen Kerzen steigern. Doch sind dergleichen Messungen stets unsicher. Das Licht erblinzt der Beschauer aus einer Entfernung von 67 Kilometern. Beisteigt man jedoch eine Anhöhe oder einen Thurm, so ist es natürlich aus einer viel größeren Entfernung wahrzunehmen. So erblickte man es in Chartres (72 Km.) und in Orleans (115 Km.).

(Vom Wetter.) Die noch bestehende, sehr gleichmäßige Vertheilung der Wetterfactoren über unseren Erdbteil läßt auch in den nächsten Tagen in unseren Gegenden noch ruhiges, meist heiteres, sehr warmes Wetter mit localen Gewitter-Erscheinungen er- warten.

Offener Sprechsaal.

Hermannstadt, 31. Mai 1889.

P. T.

Anläßlich der Convertirung der

- a) 5% Siebenbürger Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1867;
b) 5% Ungarischen Dobahn-Prioritäten vom Jahre 1869;
c) 5% Alföld-Fiumaner Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1870;
d) 5% Alföld-Fiumaner Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1874;
e) 5% Prioritäten der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1872;
f) 5% Prioritäten der Donau-Drava-Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1873

bedeure ich mich, meine Vermittlung den P. T. geehrten Kunden zur Ver- fügung zu stellen.

Ich bitte dieselben, die zur Convertirung zu bringenden Effecten baldmöglichst bei mir einzureichen, wobei ich bemerke, daß hiesfur der Termin bis 7. Juni a. e. festgesetzt ist.

Bezüglich der Details berufe ich mich auf die in den üblichen Blättern erschienenen Kundmachungen.

Ich werde Ihre diesbezüglichen Ordres wie gewohnt auf das Prompteste und Coulanteste effectuiren.

Hochachtungsvoll

P. J. Kabdebo, Bank- und Wechsel-Geschäft in Hermannstadt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 4. Juni. Mitte Juli wird in Paris ein internationaler Congress der socialistischen Arbeiter abgehalten werden. Außer den französischen Einberufenen ist die Einladung von sämtlichen Socialisten des deutschen Reichstages unterzeichnet. Aus Oesterreich sind 35 Ver- treter untergeschrieben.

Brüssel, 4. Juni. Sämtliche liberalen Vereine richteten an den König eine Massenpetition, in welcher sie im Interesse der nationalen Ehre die Demission des Ministeriums verlangen.

Paris, 4. Juni. Drey fuß forderte unter allgemeiner Zustimmung der Kammer einen energischen Schutz der französischen Interessen in Angelegenheit der serbischen Eisenbahnen, welchen Minister Spuller auch versprach.

Bukarest, 4. Juni. Die Regierung beabsichtigt nicht, die Session zu verlängern, welche am 5. l. M. geschlossen wird.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. Juni. Die Abgeordneten nahmen die Appropriations- vorlage mit imposanter Majorität an.

Brüssel, 4. Juni. Heute Nacht durchzogen 5000 Personen die Straßen mit den Ruf: „Nieder mit den Vasen!“ „Nieder mit dem Konigspiegel-Ministerium!“ Starke Polizei-Abtheilungen besetzten die Zu- gänge zum Minister-Palais.

New-York, 4. Juni. Die Feuersbrunst in Johnsonowne hält an; unter den Trümmern sind 200 Personen begraben. Diefie plünderten die schwimmenden Leichen; 20 Personen wurden von den Einwohnern getödtet. Es wird der Ausbruch einer Epidemie befürchtet; in Kernville wurden mehr als 1000 Leichen gefunden.

Marktberichte.

Hermannstadt, 4. Juni. Weizen, per Seltostter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Halbsucht, besser, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70, mindester fl. 3.30, Korn, besser fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.30, Gerste, besser fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.80, Hafer, besser fl. 3., mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Kukuruz fl. 4.20, Erbsen fl. 1.40, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 14., Semmelmehl fl. 12., Weispmehl fl. 9., Schwarzmehl fl. 7., Erbsen, per Riter 12 fr., Rinsen 16 fr., Hirslen 8 fr., Hirse 12 fr., Sen, per 100 Kilo, qebundenes, fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3., weiches fl. 1.80, Kerzen, per Kilo 46 fr., Seife 28 fr., Rindfleisch 38 fr., in der Marktstadt 36 fr. Szeged, 3. Juni. Weizen per Seltostter fl. 4.70 bis 5.25, Halbsucht fl. 3.80 bis 4.10, Korn fl. 3.20 bis 3.50, Gerste fl. 4.50 bis 4.80, Hafer fl. 2.40 bis 2.60, Kukuruz fl. 3.90 bis 4., Bohnen fl. 4.50 bis 4., Erbsen fl. 1.20 bis 1.50, Erbsen per Riter 17 fr., Rinsen 20 fr., Hirse 10 fr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 12.20, Semmelmehl fl. 11.20, Weispmehl fl. 10.70, Schwarzmehl fl. 7.90, Unschlitt- kerzen per Kilo 28 fr., Seife 24 fr., rohes Unschlitt 20 fr., Rindschmalz fl. 1., Schweinefett 80 fr., Rindfleisch 36 fr.

Fremden-Liste vom 4. Juni.

- Hotel Rehrauer. Klopff, Steberl, Klein, Boniger, Kaufleute, Baron Stutterheim, Privatier, von Wien.
Hotel Königlicher Kaiser. Julius Corean, Advocat, von Klausenburg; Nicol. Szoban, Kaufmann, von Facet.
Hotel Welker. Karl Baumann, Pfarrer, von Reuen; J. Ropp, Rentenant, von Karlsburg; Rosa Sambald, Privatier, von Halbsbad.
Hotel Gubernmann. Karl Gilbert sammt Gattin, Künstler, von Wien; Franz Ruska, Künstler, von Lemesvar; J. Borec, Gastwirth, von Karlsburg; Demeter Barbas, Notär, von Flore; Simion Rantean, Notär, Valer. Medestan, Notär-Adjunct, von Szafceor; Anna Palfffy, Grundbesitzerin, von Erd-Szt.-Keret.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Juni.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Juni.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

